

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 24 (1898)
Heft: 39

Rubrik: Professor Gscheidtke an seine Hörer!

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der düstler Schreier
Und sehe heute mit Graus,
Dass man wegen der Anarchisten
Schiesst über das Ziel hinaus!

Da möchte ein Jeder wissen,
Es geschehe jetzt dies und das,
Dem Bundesrat aber wär's lieber,
Es wüchse d'rüber erst — Gras!

Wir vertrauen auf seine Ruhe,
Er berate die Sache mit Fleiss,
Denn gegessen wird keine Suppe,
Wie gekocht sie worden — so heiss!



Toni: „Bist an im Margängische ghy im blinde Chrieg?“
Sepp: „Meh as ebä; ond s'ist mer bichädelt guet g'gangä. Mä hät mi grühmt dors Band ewäg, i syg en Burscht wie Goggis.“
Toni: „So deräweg? Aber, han i hört, du sygest all so dreckig dethär cho?“
Sepp: „Seb denn waul!“
Toni: „Ond din Hoptma heb drom s'Töfels Verdruss fa mit der, ond dräut ond gluckhet.“
Sepp: „Seb denn waul, aber söß ist er erber z'friede ghy mit mer.“
Toni: „S'chont mer näbis ardli vör mit derä Friedehät. Ond im Arrest seigist ghocket öppe drü mol.“
Sepp: „Seb denn waul. S'ist mer baser vörcho schattehalb.“
Toni: „Seigist nöd emol gwößt was links ond rechts.“
Sepp: „Strol abenand, ist fä Wonder, wenn di allbott wieder mueft chehrä, chonnt fän Händ drus deräwegigs.“
Toni: „Seigist allewyl os em Schritt keit.“
Sepp: „Globs bigoppig waul. Das chont vo dä Gwohnet; wenn mä Chüe ond Stier ommäjägt, chast denn zellä „äs, zwä, drü!““
Toni: „Bist en mästerlosse Donner.“
Sepp: „Respek vor dir — aber denn hät's es!“

Zwä Gsägli.

Im Regä händ die Galler Stadt-
[hadettä] Was händ er z'chrbä wegem Obrist
[Määster]
Em Mäntz nöd of Häde fölle goh! Ond händ in asä zhöndervörig globt?
Im Regä g'gange sönd's, da wötti En Määster blybt jedoch, ihr dommä
[wettä,] Gääfter,
Om Appizellerwasser öberz'cho! In alle Chriegä syner Lebzig Määster!

Professor Gscheidle an seine Hörer!

Hochverehrte Zuhörer!



Heute haben wir es zur Abwechslung mit abso-
luten Meereshöhen zu thun. Wenn schon ich des-
halb selbstverständlich und höchst zuverlässig weiß,
dass meine hochinteressanten Experimente ganz auf
der Höhe sind, so bin ich auf mein Wissen doch
nicht so stolz und hochnassig, um auf Sie aus schwin-
deliger Höhe hinabzublicken! Also die Ohren hoch
und aufgespaßt! — Wenn Einer jetzt (und er braucht
dazu heute keine Höhe it zu sein) vom Eigergletscher
weg immer noch höher hinaus will, so kann er,
wenn's hoch geht, höchstens zwei Kilometer in
6 Stunden machen, bis er bei höchster Erschöpfung
angelangt ist. Das haben die hochachtbarsten Finanz-
genies unseres Landes höchst bemühend gefunden
und deshalb beim hohen Bundesrat ein Konzessions-
gesuch für die Jungfrauabahn eingereicht. Meine Hoch-
achtung dem schneidigen Vorrücken der Arbeiten, die
es ermöglichen werden, dass man dort oben bald nicht
mehr so hochtrabend auf Mauleseln herumreiten
muss! Aber eine so hochfahrende Gesellschaft, wie die vom 19. September, ist
mir doch in jenen Meereshöhen noch nie vorgekommen, und hätte mich nicht
das hochfeine Diner dort oben höchst versöhnlich gestimmt, so wäre ich bei aller
Hochachtung höchst wahrscheinlich bei meiner heutigen Vorlesung zum Verdrusse
der Teilnehmer nicht auf die Sache zurückgekommen. Aber so gehorche ich
höhern Regungen und versichere Sie bei dieser höchst angenehmen Gelegenheit
meiner vollkommenen Hochachtung! — Dixi!

Bürger (beim Anblick eines Betrunkenen): „Jetzt fällt mir ein, wie das
Land heisst in Asien: Aff ka nit stan!“

Schweizer Polyglotte.

„English spoken here.“
No ist nei und yes ist jo;
fertig isch's, jeh bin i froh.

„Ici on parle français.“
Oui Monsieur und s'il vous plait.
fertig isch's, i ka nit meh.

„Qui si parla italiano.“
Tschì und tscha und tscha und tschi
Wird wohl italienisch si.

Finale.

Wo man so viel Sprachen spricht,
Kann man das Deutsche öfters nicht.

Hans: „Säb ischt recht, dass dene strolche donners Tierquälere, wo ime
Röfli z'vell nsladit, ghörig z'Wetter lüdt of dr Polizei z'Gallä-n-ondä, oder wa
mänsch, Sepp?“

Sepp: „Jo drweder hett i gad nütz, no wor i globä, as me mit denne
föhligä Jockeyer oder Drainierer vo denä Rofä, wo die Tier so burstement plogit,
o es anders Wort redä wurd. Aber astatt die Donndere z'strofä, get mänä no
Prämierig, denä wo ihres Röfli am mäschte verschond z'plogä.“

Hans: „Ja wäscht Sepp, das verschotst du nöd, das isch halt es Wett-
rennä!“

Ein nagelneues Spiel.

„Na Jangens, was zum Kukuck geht denn eigentlich hier vor, dass man
keinen Laut von euch hört?“

Mit diesen Worten erscheint Papa auf der Schwelle des Zimmers, in
welchem, um einen Tisch herum, ein halbes Duzend munterer, in friegeri-
schem Aufputz befindlicher Kerlchen Platz genommen, die, während draussen
die helle Sonne lacht, zu seiner großen Verblüffung mausestill irgend etwas —
niederschreiben.

Neugierig, welchem Gegenstand dieser seltsame Schreibseifer gelten mag,
tritt der Vater zum Tische, geht vom Einen zum Andern und sieht zu seiner nicht
geringen Verwunderung überall Papierblätter mit einem Säghen, welches die
Bursche zu kopieren scheinen.

„Siehst du, Papa“, erklärt der Älteste, der scheinbar hier den Vorsitz führt,
„wir machen ein neues Spiel. Jeder von uns schreibt diese Worte auf einen
Zettel, giebt ihn weiter und sein Kamerad sucht dann die Schrift des Neben-
mannes möglichst getreu nachzuahmen. Wer's am besten macht, der
erhält einen Preis.“

„Ja, aber was hat denn das zu bedeuten — wie heisst denn dieses
närrische Spiel?“

„Generalsab!“

Auf den Zetteln stand:

„Der Jud ist schuldig.“

Davidsohn: „So Franell, ihr wänd Fleisch ohni Bei; guet, ihr chönds ha.“

Saraleben: „Und de het i nu gern 1 Pfund Bei ohni Fleisch, zunere
währschafte Herdöpfelsuppe.“

Davidsohn: „Nu das isch mügli umme glichä Preis!“



Chueri: „Poh Wätter, Rägel, jeh
ruckt's aber esennig mit dem elätrischä
Tram gäg d'r Engi dure, da werdit's luege,
die Basler, Gänfer und Berner, wänn's
uf Jüri chömid.“

Rägel: „Natürl, wänn Ihr s'ganz
Jahr i d'r Wuche zwe Tag am Sagbock
stünd und vier in Wirtshüser hoched, so
wüßet'r nüd, was an andre-n-Orte vorgahd.
Aber die frönde Märtwiber händ scho e
paar Jahr brichtet, as i d'r übrigä Schwiz
die größerä Schtädt ihri elektrischä Tram
häigid. — Also nu nüd so prozig, Chueri.

Mir sind zwor ä scho e chli witer vorä gsi i denä Stuckä, aber säb isch dänn
scho es Zittli!“

Chueri: „Me wird dank wol ä no öppis dörfä säge, ohni dass'r Eim
über's Mul fahred?“

Rägel: „So Chueri, schwidig jeh nu“

„Du Karli, lueg emal, wie breit und prozig sich det der Herr Bulanger
und d'Madam Dupain binänd mached!“

„O Franzli, das chönnstet mir zwei an, wenn mir 1/2-pfundägi Brot
für fuf Pfund verchauft!“